

Gedenken: Schüler erinnern an „70 Jahre Befreiung“

„Jetzt wissen wir, was Krieg bedeutet“

Von unserem Redaktionsmitglied
Caroline Blarr

Eine Ausweispflicht für alle ab 15 Jahren, eine Sperrstunde ab 22 Uhr und ein Aufruf zu Kleiderspenden für Soldaten: Bereits am 21. Juni 1945 hat die amerikanische Militärverwaltung das Kommando in Heidelberg übernommen. Mit Plakaten informiert sie die Bevölkerung über die neuen Regeln. Im Stadtarchiv haben sich Schüler des Hölderlin-Gymnasiums auf die Spuren der Zeit nach der Stunde Null begeben – als Teil eines besonderen Projekts: Ausgewählte Klassen des Hölderlin-Gymnasiums und des St. Raphael-Gymnasiums haben sich fächerübergreifend mit der Frage beschäftigt, wie man sich 70 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges erinnern soll und kann.

Die Zeit, die für die Schüler nur noch im Geschichtsbuch auftaucht, hat Hans Flor selbst erlebt. Der heute 89-Jährige ist 14 Tage nach der Befreiung am 8. Mai nach Heidelberg zurückgekehrt, nachdem er im Februar 1945 noch in das KZ Theresienstadt in Tschechien gebracht worden war, weil seine Mutter Jüdin war. „Als die Russen Ende April unser Lager befreit hatten, wussten wir gar nicht, was wir tun sollen. Wir haben naiv gedacht, vielleicht kommt

jemand und holt uns ab. Aber dann sind wir einfach losmarschiert“, erinnert er sich im Zeitzeugengespräch mit den Schülern, die daraus einen Film gemacht haben.

„Mein Bruder kam nach Dachau“

Die Kapitulation der Wehrmacht bekam er nur am Rande mit – irgendwo unterwegs zwischen Thüringen und Frankfurt auf dem Weg nach Hause. „Es schmerzt noch immer, sich an diese Zeit zu erinnern, an die menschenverachtenden Erniedrigungen“, gibt Flor zu. Die Nacht des 9. November 1938, die sogenannte Reichspogromnacht, hat sich besonders in sein Gedächtnis eingegraben. „Meine Tante wohnte in der Hauptstraße. Die Gestapo hat die Wohnungen ausgeräumt, alle Möbel auf die Straße geworfen und zerstört. Mein fünf Jahre älterer Bruder war



In der PH haben die Schüler ihre Ergebnisse präsentiert.

BILD: CAB

Heidelberg im Weltkrieg

■ Heidelberg überstand als eine der wenigen deutschen Städte den Zweiten Weltkrieg **nahezu unversehrt**.

■ **Kleinere Luftangriffe** hatten nur geringe Schäden angerichtet.

■ Einzig die **Brücken über den Neckar** wurden von Wehrmachtstruppen bei ihrem Rückzug am 29. März 1945 gesprengt, um den Vormarsch der Alliierten zu behindern.

■ Einen Tag später marschierte die amerikanische 63. Infanteriedivision ein.

zu Besuch, wurde verhaftet und nach Dachau transportiert“, erzählt er den gespannt lauschenden Schülern.

„Wir wussten zwar schon viel über die Zeit, aber der emotionale Bezug schafft noch mal ein ganz neues Verständnis“, betont die 17-jährige Nicole Halfar. Genau das wollte Bertram Noback, Geschichtslehrer am Hölderlin-Gymnasium und Organisator des Projekts, erreichen: „Den Schülern sollte ein ungewöhnlicher, moderner Zugang zu Geschichte eröffnet werden, der vom passiven Fakten Lernen zum aktiven Erleben führt.“

Eine solche Form der Aufarbeitung haben auch die Neuntklässler des St. Raphael-Gymnasiums gewählt. Sie haben sich im Unterricht mit der Nachkriegsliteratur auseinandergesetzt, Motive, Sprache und Themen analysiert und selbst zu Stift und Papier gegriffen. Gedichte, Kurzgeschichten, Dialoge und Briefe sind dabei entstanden, die so lebendig klingen, als ob die 15-Jährigen selbst vor Ort gewesen wären. Es geht um die Schuldfrage, um Verdrängung und Neubeginn, um das Gefühl der Heimatlosigkeit. „Wir konnten uns nach einiger Zeit in die Köpfe der Menschen hineinfinden, ihre Geschichten erzählen, ohne sie gekannt zu haben“, beschreibt die 14-jährige Klara Bednarz, was während der Projektarbeit passiert ist.

Gemeinsam mit ihren Freundinnen Eva Degitz und Benita Heiler hat sie einen fiktiven Dialog geschrieben – über zwei Brüder, die sich am Ende des Krieges wiedertreffen, nachdem sie sich auf dem Schlachtfeld von Stalingrad verloren hatten. Anton, noch immer glühender Parteisoldat, wirft dem im Krieg gebrochenen Bruder Johann „Vaterlandsverrat“ vor. Die Versöhnung bleibt aus. „Jetzt wissen wir, was Krieg ist“, sagt Benita, „etwas, das aus Brüdern Fremde, aus Freunden Feinde macht.“ Und sie ist sich mit Eva einig: Erinnern ist wichtig – nicht der Vergangenheit wegen, sondern um der Zukunft willen.